

# Zürich

**Walter Scheibli**  
Ohne gelben Pulli  
traut der Mann sich  
nicht ins Stadion.

23



**Balgrist-Campus**  
Gleich neben  
den Patienten wird  
jetzt auch geforscht.

19

## Ein Dankeschön ans Niederdorf

Beat Curti hat über 50 Millionen Franken in die Sanierung von vier Liegenschaften in der Altstadt investiert. Der 78-jährige Unternehmer ohne Nachkommen hat ein ansehnliches Vermögen zu verteilen.

**Werner Schüepp**

Seit Jahren gibt der inzwischen 78-jährige Beat Curti höchst selten Interviews. Nun sitzt er dem TA-Journalisten im Hotel Marktgasse gegenüber, verschränkt die Hände und sagt: «Ich bin jetzt in einer Lebensphase, in der ich nicht mehr nur ans Geld verdienen denken muss, sondern auch weitergeben kann.» Die Stadt Zürich, speziell das Niederdorf, hat es ihm dabei besonders angetan. «Das Dörfli lebt», sagt er. «Es pulsiert und verfügt über einen guten Mix. Aber es verändert sich auch, und das ist gut so.»

Zusammen mit Casino-Unternehmer Hans Jecklin und den Hauptmietern Hotel Marktgasse und COS hat er in den vergangenen zehn Jahren neben dem Kauf der vier Häuser über 50 Millionen Franken in die Aufwertung der Marktgasse investiert. Gegen Schluss wollte Jecklin verkaufen, und Curti übernahm seinen Anteil. «Als Unternehmer bin ich manches Risiko eingegangen, aber da hatte ich einige schlaflose Nächte. Denn ich wollte die Liegenschaften unbedingt behalten. Zum Glück hat am Schluss alles gut geklappt.»

### Lob aus dem Quartier

Der Startschuss für das finanzielle Engagement an der Marktgasse fiel 2004. Beat Curti beteiligte sich an den Liegenschaften Rothus und Goldenes Schwert, die beide Hans Jecklin gehörten. Der Plan der beiden Unternehmer: das Rothus in ein modernes Hotel umbauen, das Goldene Schwert durch einen Neubau mit Wohnungen und einer grossen Ladenfläche ersetzen. Danach hat Curti die Liegenschaft Zum wilden Mann allein gekauft, die sich ebenfalls an der oberen Marktgasse befindet. Aus den Büros wurden Wohnungen. Im Parterre verkauft heute die Firma Changemaker ihre nachhaltigen Produkte. Dazu gesellt sich noch ein Kiosk. Insgesamt besitzt Curti am Elsässerplatz nun vier Liegenschaften.

Der Plan ging auf: Zum Abschluss des Projekts feierte Ende Oktober das Hotel Marktgasse Neueröffnung. «Ich bin stolz auf den gelungenen Umbau des Hotels», sagt Curti, während er schnellen Schrittes die Treppenstufen zur Réception erklimmt. Ausen sei das Haus von zurückhaltender Eleganz, während im Innern das Gefühl vorherrsche, man befinde sich in einem Privathaus. Er schwärmt von alten Holzbalken, Stuckaturen, Täfer und Kachelöfen und weist in der Lobby auf Originalfresken aus dem 16. Jahrhundert hin, die bei der Renovation freigelegt und fachgerecht restauriert wurden.

Curtis Engagement blieb in der Öffentlichkeit nicht lange unbemerkt. Die Aufwertung der Häuser an der Marktgasse sei gelungen, sagt Peter Rothenhäusler, Präsident des Quartiervereins Zürich 1 rechts der Limmat. «Die Umbau- und Sanierungsarbeiten wurden sehr sorgfältig ausgeführt. Die Bar im neuen Hotel ist ein Bijou.» Klein, gemütlich, mit dunklem Marmor am Boden. Rothenhäusler hofft, dass die sanierten Häuser an der Marktgasse zur positiven Belebung des Dörfli beitragen. «Der Tatsache, dass sich Beat Curti für die historischen Gebäude einsetzt und sie vor Verlotterung und Spekulation bewahrt, gebührt grosser Respekt.»

### Curti wohnte über Lucy's Bar

Die Liebe zum Zürcher Niederdorf rührt bei Curti von seiner Studentenzeits her. Er wohnte in den 1970er-Jahren zuerst in der Nähe des Lindenhofs, dann an der Römergasse und anschliessend an der Brunnengasse, direkt über Lucy's Bar. Es war die legendäre Zeit, als im Niederdorf eine höchst aktive Unterhaltungsszene existierte, mit Persönlichkeiten wie Ines Torelli, Hans Gmür, Walo Lüönd und Ruedi Walter. Bis heute gefällt Curti am Niederdorf das Flair des ungezwungenen, fröhlichen Zürich.

Die Marktgasse war für Zürichs Stadtentwicklung von grosser Bedeutung. Hier konzentrierten sich im späteren



Er will historischen Häusern neuen Glanz verleihen: Beat Curti in der Zürcher Marktgasse. Foto: Reto Oeschger

Mittelalter die wichtigsten sakralen, wirtschaftlichen und politischen Gebäude. Hier wurde gehandelt und gefeilscht, geschwätzt und politisiert. «Die Gasse war während 400 Jahren die wichtigste Geschäftsstrasse in Zürich», sagt Curti, der von der Gegend rund um die Gasse dermassen fasziniert ist, dass er ein Buch in Auftrag gab. «An der Fluchgasse» erzählt von der Entwicklung der Altstadt, ihren Plätzen, Häusern und Zünften. Es sind Geschichten von Wirten, die kamen und gingen, von Rechtsstreitigkeiten, von Cabarets und Varietés, bis hin zu Vico Torriani, der im Niederdorf seine Karriere startete.

### Gegen Briefkastenwohnungen

Es ist noch nicht lange her, da sorgte die Schliessung der Kontiki-Bar für Schlagzeilen. Beat Curti mag nicht einstimmen ins allgemeine Wehklagen über Ausverkauf und Gentrifizierung des Niederdorfs. «Es gibt ja wieder eine Bar», sagt er. Er habe sich den Ort angeschaut. Er traf auf eine heruntergekommene Liegenschaft, veraltete sanitäre Installationen. Das kann schnell die Bau- und Feuerpolizei auf den Plan rufen, und mit ihnen kommen teure Auflagen.

Eine der wichtigsten Herausforderungen an der Marktgasse sei gewesen, die passenden Mieter zu finden. «Briefkastenwohnungen wollte ich verhindern. Ich habe bewusst Mieter gesucht, die hier leben und arbeiten, sich in dieser Stadt bewegen, die Altstadt lieben und bereichern.» Alle Neuwohnungen sind vermietet. Für eine Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung mit Balkon und 100 Quadratmetern werden 3950 Franken fällig.

Eine Investitionssumme von 50 Millionen Franken ist beachtlich. Auch für einen Beat Curti, der die Bon-Appétit-Gruppe mit Usego, Pick Pay, Prodega, Howeg und Import-Parfümerie aufgebaut hat, Starbucks in die Schweiz holte und dem der Jean-Frey-Verlag («Weltwoche», «Bilanz», «Bolero», «Beobachter») gehörte. Von beiden kapitalintensiven Branchen hat er sich vor vielen Jahren

getrennt. Zu seinen drei unternehmerischen Standbeinen gehören heute, neben den Immobilien, aktive Beteiligungen am Vermarkter elektronischer Medien, der Goldbach Group, sowie am globalen Marktführer für Software-Portfolio-Management, Software One.

«50 Millionen Franken sind keine kleine Summe, aber ich wollte mit meinem Engagement im Niederdorf der Stadt etwas zurückgeben», sagt er. Deshalb will er auch nichts von Gewinnmaximierung hören. Immobilienspezialisten rieten ihm zwar, in den Häusern an der Marktgasse nur Einzimmerwohnungen zu erstellen. «Rendite ist in diesem Fall nicht mein Ziel.» Viel lieber wolle er junges Leben in die alten Gassen bringen, mit Geschäften, Gastronomie und einem Hotel, die alle eine Anziehungskraft auf eine trendige, qualitäts- und preisbewusste Kundschaft ausüben.

### Der Spekulation entzogen

Beat Curti, der einstige Lebensmittelhändler, der sich täglich durch Sport fit hält und Klavier spielt, hat keine Nachkommen. Aber er hat ein ansehnliches Vermögen zu verteilen. «Geben ist seliger als Nehmen», sagt er, «und wer bis ans Lebensende ständig ans Geldverdienen denkt, stirbt als innerlich armseliger Mensch.»

Sein Credo sei, dass es für vermögende Menschen eine Pflicht sei, ihren Reichtum zu teilen. «Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, bin ich dankbar.» Er setzt das in die Tat um. In den vergangenen Jahren hat er sich als Gründer und Präsident des Hilfswerks «Tischlein deck dich» einen Namen gemacht. Es ist eine Organisation, die Lebensmittel vor der Vernichtung rettet und innerhalb der Ablauffrist an Bedürftige verteilt. «Wir haben als kleine Organisation angefangen und sind stetig gewachsen.» Im vergangenen Jahr verteilten über 2000 Freiwillige 14,5 Millionen gefüllte Teller.

Um den Fortbestand seiner Häuser im Niederdorf macht er sich keine Sorgen. Deren Zukunft hat er geregelt. Die

Immobilien gehören der Firma Alt-Zürich Immobilien AG. Diese wird in eine Stiftung eingebracht, die er mit seiner Frau Regula noch dieses Jahr neu gründet. «Meine Frau und ich wollen historischen Gebäuden neuen Glanz verleihen und sie vor Spekulation schützen.» Damit sei sichergestellt, dass die Marktgasse mit dem Elsässerplatz auch in Zukunft ihren Charakter bewahrt.

Barbara Franzen, Andreas Z'Graggen.  
An der Fluchgasse. Verlag NZZ.  
200 Seiten. 38 Franken.

Anzeige

„liebe ohne küssen ist wie pizza ohne käse.“  
neapolitanische lebensweisheit von antonio, pizzaiolo im più

**PIÙ**

mehr pizza. mehr dolci. mehr napoli.  
an der europaallee. ab 6.12.

più · ristorante bar · to go    piu-ristorante.ch

Anzeige

«KREBS HAT UNSER LEBEN VERÄNDERT.»  
Die Krebsliga Zürich hilft Betroffenen damit umzugehen.»

Kevin Holdener und Wendy Holdener, Skirennfahrerin

Ihre SPENDE sichert die Beratung von Krebsbetroffenen und ihren Familien.

Postkonto 88-318630-0 DANKE!

krebsliga zürich

## Hallenstadion reagiert auf Anschläge in Paris

Zürich - Die Hallenstadion Zürich AG hat nach den Anschlägen in Paris die Sicherheitsmassnahmen verstärkt. Die Besucher von Veranstaltungen werden noch besser kontrolliert, und die Mitarbeitenden erhalten mehr Zeit, um das Stadion nach verdächtigen Gegenständen abzusuchen. «Wir haben unsere Sicherheitsmassnahmen optimiert», bestätigte Hallenstadion-Direktor Felix Frei am Donnerstag eine Meldung von Radio Energy Zürich. Vor allem die Anschläge auf das Konzertlokal Bataclan hätten die Verantwortlichen dazu veranlasst, die Sicherheitsmassnahmen in Absprache mit den Behörden zu hinterfragen.

Verstärkt werden etwa die Kontrollen an den Eingängen. Die Mitarbeitenden erhalten mehr Platz und Zeit für die Kontrollen der Konzertbesucher und deren Taschen. Zudem zeigt neu eine Schablone genau an, wie gross ein Gepäckstück sein darf, damit es ins Stadion mitgenommen werden darf. «Wir hatten immer wieder Diskussionen über die Taschengrösse», sagte Frei. Die Schablone bedeute deshalb auch eine Komfortverbesserung für die Besucher. «Wir empfehlen den Leuten aber sowieso, möglichst wenig mitzunehmen.» Darauf macht die Hallenstadion AG ihre Besucher neu mit einem Hinweis auf ihrer Homepage aufmerksam.

Noch mehr Sicherheit gewähren soll zudem eine verstärkte Kontrolle der Stadionsektoren vor einer Veranstaltung. Die Platzanweiser werden früher aufgeboten, damit sie mehr Zeit haben, das Stadion nach verdächtigen Gegenständen abzusuchen. «Eine absolute Sicherheit wird es nie geben», sagte Frei. Aber man dürfe sich keinesfalls verunsichern lassen. (SDA)